

zusammen. Ein gewissenhafter, vorurtheilsfreier, gründlicher Vergleich des Grades der Nützlichkeit mit dem der Schädlichkeit des Ruckufs wird wohl sicher zu seinem Gunsten ausfallen, denn der Schaden, den er verursacht, steht doch gewiß in keinem Verhältnisse zu dem nachgewiesenen großen Nutzen, den er leistet.

Der vernünftige Forstmann, dem das Blühen und Gedeihen seines Waldes am Herzen liegt, wird in dem Ruckuf seinen treuesten Verbündeten erkennen, und sein Vertheidiger und Beschützer sein. Der einsichtsvolle Landwirth wird sich gegen denselben zu Dank verpflichtet fühlen wegen der großen Verdienste, welche sich der Ruckuf um die Oekonomie erwirbt, er wird denselben nach Möglichkeit schonen und hegen.

Und wie viel trägt der Ruckuf trotz seines so monotonen Gefanges zur Belebung des Waldes bei! Wie beglückend und erfreuend wirkt dieser langersehnte erste Frühlingsruf auf den Menschen, besonders auf den sinnigen Naturfreund? Wie treffend sagt Eugen v. Homeyer: „Welches Menschenherz, wenn es nicht in schmählichster Selbstsucht verschrumpft ist, fühlt sich nicht gehoben, wenn der erste Ruf des Ruckufs im Frühlinge ertönt? Jung und Alt, Arm und Reich lauschen mit gleichem Wohlbehagen seiner klangvollen Stimme. Könnte man dem Ruckuf auch nur nachsagen, der rechte Verkünder des Frühlings zu sein, so wäre er dadurch allein des menschlichen Schutzes würdig.“

Schließen wir dieses Kapitel mit den trefflichen Worten M. E. Brehms, welcher ihn in seinem „Leben der Vögel“ 1861, wie oben angeführt, noch für einen schädlichen Vogel hielt, in seinem „Thierleben“ 1878, Vögel, Band II S. 227 aber nun auch dem Ruckuf sein Recht voll und ganz zuspricht, indem er sagt, nachdem er seinen Nutzen erkannt:

„Und darum ist es Pflicht jedes vernünftigen Menschen, dem Walde seinen Hüter, uns den Herold des Frühlings zu lassen, ihn zu schützen und zu pflegen, so viel wir dies im Stande sind und blindem Wahne, daß dieser Vogel uns jemals Schaden bringen könnte, entgegenzutreten, wo, wann und gegen wen immer es sei.“

---

## Beistand in der Noth.

Von Dr. Zul. Hoffmann.

Eines der besten Stücke meiner kleinen ornitholog. Sammlung bildet eine alte männliche Ringdrossel, welcher der Oberschnabel fehlt und welche von einer Misteldrossel mit Futter versorgt wird. — Anfangs Juni 1875 erhielt ich durch die Güte des Herrn Revierförsters von Baumbach in Lichtenstern im württemb. Neckarfreis (jetzt Oberförsters in Ellwangen) zwei Vögel zugesendet, welche wegen der herrschenden warmen Temperatur und des schon etwas vorgeschrittenen Fortschritts-

prozesses alsbaldige Präparierung erforderten. Ich machte mich denn auch sofort daran, dieselben auszustopfen und damit das Denkmal eines Vorkommnisses aufzubewahren, welches ganz seltsamer Art ist und für jeden Vogelfreund von einigem Interesse sein dürfte.

Herr Revierförster von Baumbach schrieb mir, mit den 2 Vögeln habe es folgende Bewandniß: Einer seiner Forstwächter, Namens Weit, habe die beiden Vögel auf einer an den Wald stoßenden großen Viehweide bei Wüstenroth öfters beobachtet; es sei ihm aufgefallen, daß die beiden von einander so grundverschiedenen Vögel stets beisammen gewesen seien und daß der schwarze von dem grauen gefüttert worden sei; er habe ihnen daher aufgelauert und beide mit einem Schuß erlegt, als sie eben wieder beisammen saßen und der schwarze mit herabhängenden, zitternden Flügeln, wie dies bei jungen Vögeln üblich, von dem grauen gefüttert worden sei.

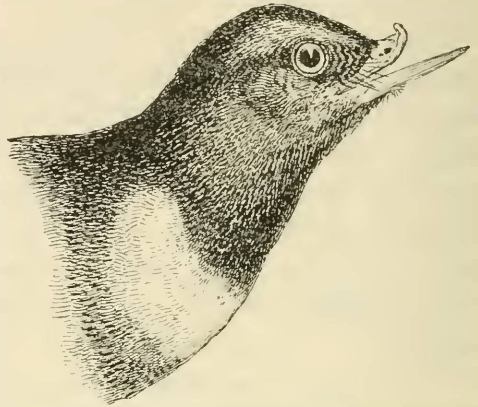
Bei näherer Untersuchung erfuhr ich nun, daß der „Schwarze“ ein ausgefärbtes, mit weißem Brustring versehenes, also mindestens 1 Jahr altes Ringdrosselmännchen, der „Graue“ ein altes Misteldrosselweibchen war, dessen Bauchgegend einen nicht zu verkennenden, federarmen Brutfleck aufwies.

Soweit also die Aufnahme des Thatbestandes. — Wie haben sich nun wohl diese beiden — nach systematischen Begriffen nicht so sehr nahestehenden Vögel zusammengefunden?

Ein Fenilletonschreiber könnte daraus möglicherweise einen spannenden Thier-Roman entwickeln. Dergleichen Phantasiegebilde und Schilderungen, wie wir solchen öfters in illustrierten Familienzeitungen zc. begegnen, ernten jedoch bei strengen Naturbeobachtern mit Recht nur ein mißfälliges Kopfschütteln; es steht mir auch fern, den Vorgang welcher die beiden verschiedenen Drosseln aneinander fettete, poetisch ausschmücken und dessen Zeitfolge feststellen zu wollen. Die Sache ist nämlich keineswegs so ganz einfach, wie der geneigte Leser aus nachstehendem ersehen und dann zugeben wird.

Während nämlich die Misteldrossel in den meisten hügeligen, von Wiesen unterbrochenen Waldungen Württembergs als häufiger Brutvogel vorkommt, ist die Ringdrossel meines Wissens in Württemberg noch nicht brütend gefunden worden, und wird auch während der Strichzeit im April und Oktober nur sehr spärlich beobachtet. Als echter Gebirgsvogel berührt sie während der Zugzeit vorzugsweise die einsamen Höhen des Schwarzwaldes und der Schwäbischen Alp. Ich selbst habe sie nur einmal auf einer Waldwiese des Württembergischen Schwarzwaldes beobachtet und erlegt, als ich am 20. April 1886 in der Frühe, einen Auerhahn im Rucksack, von der Falz zurückkehrte. In den üppigen Laubholzwaldungen bei Lichtenstern, resp. Wüstenroth, kommt die Ringdrossel sicher auch während der Zug-

zeit nur selten, als Brutvogel überhaupt nicht vor. — Wann hatte nun die Verstümmelung des Oberschnabels bei dem fraglichen Ringdrosselmännchen stattgehabt? In jüngster Zeit ganz sicher nicht, denn das kurze Stümpfchen war vollständig vernarbt und abgerundet. Wie der Vogel in der ersten Zeit nach dem Verlust des Oberschnabels sich ernähren konnte, ist mir gänzlich unerklärlich. (S. nebenstehende Abbildung.) In welcher Weise sich also die arme Ringdrossel bis zur Zeit, da sich die Misteldrossel ihrer angenommen hat, durchgebracht hat, ist mir gleichfalls ein Räthsel, welches ich nicht zu lösen weiß. Beerenfrüchte konnte sie ja möglicherweise zu sich nehmen, wenn sie sich die Geschicklichkeit aneignete, dieselben von der Seite her abzuklauben. Auf diese Weise konnte sie sich auch vielleicht während des Winters im Süden durchhelfen, falls sie die fatale Verletzung schon im Herbst des Vorjahres erlitten hatte. Wie mag es ihr aber ergangen sein, als sie im Frühjahr die Rückreise nach dem Norden antrat? da gab es ja bei uns keine Beeren mehr, denn sie waren den Winter über theils abgefallen, theils von Schwarzdrosseln und Gimpeln aufgezehrt. War der Vogel vielleicht jetzt erst darauf angewiesen, sich durch Bettel zu ernähren und hatte er vielleicht vor dem Misteldrosselweibchen schon andere Pflegemütter gefunden, die sich seiner annahmen? Daß der Vogel bis in den Juni in einer Gegend zurückblieb, welche mit seinen charakteristischen, öden Brutplätzen keinerlei Aehnlichkeit hat, ist ein Beweis für die Bedrängniß, in welcher er sich befand. Merkwürdig ist, daß dieser alte Vogel sich aus Noth die für die jungen Vögel charakteristischen Bewegungen (Bittern der Flügel, mit geöffneter, nach oben gerichtetem Schnabel) aneignete und sich durch diese bittende Mimik wohlwollende Pflegschaft erwarb. Bekanntlich ist es keine zu große Seltenheit, daß junge Vögel, deren Eltern verunglücken, von anderen, verschiedener Art angehörnden Vögeln großgefüttert werden.\*) Die Bereitwilligkeit, solchen Verlassenen und Unmündigen beizustehen, scheint demnach in dem weichen Gemüth vieler Vogelarten begründet zu sein und steht wohl



\*) Ich erinnere mich, daß Pastor Brehm a. a. D. solche Fälle beschrieben hat. — Freiherr Richard König-Warthausen hat (1882) eine junge Grasmücke durch ein Rothschwänzchen füttern sehen. — Im „Weidmann“, XI. Band, Nr. 12 wird ein Fall berichtet, wo ein Rothbrüstchen junge Heibelerchen (in Gemeinschaft mit der alten Heibelerche) fütterte. Aehnliche Beobachtungen würden in der ornithol. Litteratur wohl noch verschiedene zu sammeln sein.

naamentlich mit dem sehr lebhaft entwickelten Gefühl der Mutterpflicht weiblicher Vögel in gewissem Zusammenhang. Gleichwohl möchte ich glauben, daß es zu weit gegriffen und zu sentimental aufgefaßt sein würde, wenn wir auf Grund solcher Beobachtungen der Vogelseele Empfindungen unterscheiden wollten, welche mit den aus Mitleid, Barmherzigkeit und Opferwilligkeit entspringenden Gefühlen und Handlungen edler Menschen verglichen oder denselben gleichgestellt werden dürften. Ich möchte vielmehr annehmen, daß die Vögel, welche solche „Samariterdienste“ ausüben, beinahe immer Weibchen sind, die eben erst Junge großgezogen haben, oder solche, deren Nestjunge kurz zuvor verunglückt sind. Bei der in den Sommermonaten reichlichen Kost wird das Futtersuchen und Füttern bei den insektenfressenden Vögeln zu einer gewissen Passion; sind sie des Gegenstandes, dem diese Thätigkeit galt, verlustig gegangen, so gewährt es ihnen ohne Zweifel eine Art von Trost und Ersatz, wenn sie Gelegenheit finden, ihren eifrigen Trieb andern Futterbedürftigen zugut kommen zu lassen.

Auch das Misteldrosselweibchen hatte, wie der schon erwähnte Brutfleck erwies, kurz zuvor gebrütet, vielleicht auch Junge gefüttert. Ob etwa der Verlust der Jungen seitens des Misteldrosselweibchens dem Ringdrosselmännchen zugut gekommen ist, kann wohl als wahrscheinlich vermuthet, aber nicht behauptet werden. — Beide Vögel waren vollkommen wohlgenährt; im Magen des Ringdrosselmännchens fand ich neben zahlreichen Flügeldecken kleiner Käfer einen halben Regenwurm und eine noch ganz gut erhaltene Erdraupe (*Agrotis*).

Wie hätte sich wohl die Zukunft der beiden Vögel gestaltet, wenn sie nicht den Schrotten des naturbeobachtenden Forstwächters erlegen wären?

Stuttgart, im Herbst 1889.

## Die Raubsucht der Eichhörnchen.

Von M. Walter.

(Fortsetzung des Artikels: Zerstörung der Zaunkönignester durch Eichhörnchen.)

Nachdem ich über das Zerstören der Zaunkönignester durch Eichhörnchen berichtet habe, halte ich es für angemessen, noch weitere Mittheilungen über den Schaden, den diese Thiere anrichten, zu machen, und thue es um so lieber, weil bei dieser Besprechung unsere Schutzbefohlenen, die Vögel, in Betracht gezogen werden können.

Die Eichhörnchen sind Nagethiere und als solche hauptsächlich auf vegetabilische Nahrung angewiesen, aber gleich den Feld- und Waldmäusen begnügen sie sich mit dieser Kost nicht, sondern greifen auch zur Fleischnahrung, wenn sich Gelegenheit bietet, diese zu erlangen. Sie scheint ihnen sogar ein Leckerbissen zu sein, wenigstens läßt das mitunter mit wahrer Sucht betriebene Aufspüren und Aus-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Julius

Artikel/Article: [Beistand in der Noth 510-513](#)